

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 74.

Laasphe, Samstag den 15. September 1900.

25. Jahrgang.

Polizei und Publikum.

In der schlesischen Stadt Wobslau wurden in diesen Tagen die neuen Räume der dortigen Gendarmerieschule eingeweiht. Bei dieser Festlichkeit hielt der Kommandeur der Schule, Major v. d. Brücken, eine Rede, in der er eine sehr gesunde Auffassung der Aufgaben der Polizei und Gendarmerie entwickelte, die die weiteste Beachtung verdient. In der Rede heißt es:

Es ist unsere Aufgabe, den jungen Gendarmen in den Geist der für ihn in Betracht kommenden Gesetze derartig eindringen zu lassen, daß er gegebenen Falls ohne vieles Nachdenken ruhig und besonnen, selbstbewußt, sicher und richtig handeln und energisch einschreiten versteht, ohne die Rechte des Staatsbürgers zu verletzen. Es ist aber auch ferner unsere Aufgabe, dem jungen Gendarmen von vornherein die Pflichten und Rechte seines neuen Berufes klar zu machen, ihn darauf hinzuwirken, daß er im Dienste der Allgemeinheit, des anständigen Publikums steht, und daß dieses einen wohlbegründeten Anspruch auf seinen Beistand hat. Es ist nicht dazu da, das Publikum zu schikanieren, sondern die Personen und das Eigentum zu schützen, wenn es sein muß unter Einsetzung seines eigenen Lebens, daß er also als braver Soldat mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln an Intelligenz, aber auch an Muth und Entschlossenheit den inneren Feind bekämpft, wie die Armeen den äußeren. Um aber dieses Ziel möglichst vollkommen zu erreichen, bedarf es allerdings der thätigsten Unterstützung des anständigen Publikums in viel weitgehendem Maße, als ihm diese erahrungsgemäß im allgemeinen bisher im preussischen Vaterlande zu Theil geworden ist. Ohne die Gründe dieser an sich bedauerlichen Erscheinung hier näher erörtern zu wollen, möchte ich nur betonen, daß ich es für den schönsten Erfolg dieser Anstalt halten würde, wenn es ihr gelänge, durch die Pflege des rechten Geistes unter ihren Schülern ihr bescheidenen Theil dazu beizutragen, daß dieser Uebelstand sich allmählich mehr und mehr verringere, und daß ein auf gegenseitiger Achtung beruhendes ideales Verhältnis zwischen dem anständigen Publikum und den Gendarmen hergestellt werde.

Die hier ungenannten Ursachen des allgemeinen Mißverhältnisses zwischen Polizei und anständigem Publikum in Deutschland, wie es in keinem anderen Lande in solchem Maße besteht, liegen wohl zum größeren Theile auf Seiten der Polizei und ihrer Traditionen als auf Seiten alter Vorurtheile des Publikums gegen Staat und Staatsbeamte. Die unteren Polizeibeamten betrachten sich zu sehr als Herrscher und Befehlshaber im Verkehr mit dem anständigsten Publikum, als daß sich dieses gewöhnt hätte, in ihnen in erster Linie geborene Bundesgenossen zu erkennen. Kommt es doch vor, daß schon ein angemessenes vorgebrachter Hinweis, der dem Gendarm gemacht wird, wie er vorgehen könnte, als Beleidigung seiner Befehlshaberautorität angesehen und sogar mit Verhaftung bestraft wird. Das anständige Publikum

wird sich erst dann an den für beide Theile so erwünschten Gedanken einer Bundesgenossenschaft gewöhnen, wenn den Beamten immer wieder zur Pflicht gemacht wird, daß, so lange das Betragen auf der andern Seite es nur irgendwie zuläßt, mit dem Publikum höflich zu verkehren ist. Die allgemeine politische Einsicht ist doch heute so weit, daß auch der einfache Mann im Staat und seinen Vertretern nicht mehr nur den Herrschaftswalten oder Peiniger sieht. Man komme also dieser Stimmung entgegen. Weniger als es wünschenswerth ist, ist ein solches Entgegenkommen auch bei den Eisenbahnunterbeamten zu finden, sofern auch sie im Verkehr mit dem Publikum innerhalb des Bahnbetriebes polizeiliche Befugnisse haben. Wir lassen dahingestellt, inwiefern hier für brüskes Auftreten vielfach Arbeitsüberhäufung, Nervosität oder allgemeiner Bildungsmangel, der schwer abzustellen ist, die Erklärung sind. Aber die zahllosen Klagen darüber, besonders im Industriegebiet, haben ihren Grund zum großen Theil darin, daß es gar nicht als Dienstpflicht zu gelten scheint, immer höflich zu sein, wo zum Gegentheil kein Anlaß vorliegt. In einem Bescheide einer westfälischen Verkehrsinspektion wird ein auffällig lautes unteroffiziersmäßiges Ansprechen eines anständigen Passagiers seitens des Stationsvorstandes und ein dadurch entstandener Anlauf zwar widerspruchlos als unmotiviert zugestanden, aber ganz einfach mit den „Gewohnheiten des Dienstes“ entschuldigt. Solange solche Instruktionen bestehen, kann die Beunruhigung des Publikums darüber, daß es sich auf Reisen und besonders Vergnügungsreisen immer wieder als Opfer polizeilicher Unhöflichkeiten mißhandeln lassen muß, nicht verschwinden, und wird auch eine Bundesgenossenschaft zwischen anständigem Publikum und Eisenbahnpersonal nicht Wurzel fassen können. Überall, wo es sich um Verkehr zwischen Polizei und Publikum handelt, sollten daher die oben entwickelten sehr gesunden Grundsätze möglichst voll zur Geltung gebracht werden.

Der Aufruhr in China.

Die allgemeine Lage, sowohl die militärische wie die politische, entbehrt vollkommen der wünschenswerthen Klarheit. Die als bevorstehend gemeldete gemischte Expedition nach Pootung ist — angeblich wegen ungünstigen Wetters — ausgefallen worden. Ungünstiges Wetter pflegt im allgemeinen kein Grund zu sein, militärische Unternehmungen, wenn sie sich sonst als notwendig herausgestellt haben, aufzugeben. Man darf also wohl mit Sicherheit annehmen, daß das ungünstige Wetter bei den europäischen Truppenkommandanten in Peking in dem Augenblick seinen Einfluß geltend machte, wo dort die russische Note bekannt wurde, die zur Räumung von Peking aufforderte und jede militärische Unternehmung über Peking hinaus als außerhalb der vorher abgetheilten Aufgaben der europäischen Truppen liegend

bezeichnete. In dem ungünstigen Wetter haben wir also die erste direkte Wirkung des russischen Räumungsvorschlages zu erblicken.

Kein Mensch, selbst der fündigste Diplomat nicht, weiß zurzeit zu sagen, was eigentlich jetzt geschehen soll. Könnte man die Kaiserin-Wittve irgendwo aufreiben, dann läge die Sache wesentlich anders, man könnte der Dame ihr ganzes Sündenregister vorhalten, sie zur Unterzeichnung irgend eines Schriftstückes zwingen, etwa zur Thronentfagung für sich und ihren ganzen Anhang für alle Zeiten und könnte so eine dokumentarische Grundlage gewinnen, kraft deren eine neue Regierung geschaffen würde. Aber Ihre himmlische Majestät sind nirgendwo aufzufinden, sie läßt offenbar in wohlberechneter Weise widersprechende Nachrichten über ihren Verbleib austreuen und läßt sich heimlich ins Häuschen, sie wartet in irgend einem Winkel von Schenst oder Schansi ruhig ab, bis sich der Schwarm verlaufen hat, bis die Luft wieder rein ist und bis die europäischen Mächte sich so gründlich in die Haare gerathen, daß sie getrost hervortreten und sich derjenigen Macht zur Verfügung stellen kann, von der sie erwarten darf, bei endgültiger Abrechnung am glimpflichsten behandelt zu werden. Was den Angelpunkt der politischen Situation betrifft, der russische Vorschlag auf Räumung von Peking, so sind wir auch heute noch über die Aufnahme, die er bei den einzelnen Mächten gefunden hat, über die Antworten der Kabinette vollkommen im Unklaren. Inzwischen nähert sich Feldmarschall Grafen Waldersee der chinesischen Küste, in wenigen Tagen wird seine Ankunft vor Taku gemeldet werden, und dann beginnt für Deutschland die Frage „was nun?“ akut zu werden. Graf Waldersee kann verlangen, und er wird es verlangen, daß bei seiner Ankunft die diplomatischen Verhandlungen zwischen den Kabinetten zurücktreten vor seinen eigenen Entschlüssen, denn anders ist seine Rolle als Oberfeldherr nicht denkbar.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ueber die Einberufung des Reichstages ist noch keine Bestimmung getroffen worden. Wie die „Nat. Corr.“ hört, soll die Entschließung der maßgebenden Stellen in der allernächsten Zeit herbeigeführt werden. Es ist zur Stunde nicht beabsichtigt, eine besondere Session in der chinesischen Angelegenheit zu veranstalten, sondern nur, den Reichstag früher als in den letzten Jahren zu versammeln; allerdings erst zu einem Termin, der die weiteren Beratungen der regulären Winteression in ununterbrochener Folge daran anzuknüpfen gestattet.

China.

Paris, 12. Sept. Die „Agence Havas“ theilt folgende, ihr aus Petersburg zugehende Privatdepesche unter Vorbehalt mit:

Die französische Regierung stimmt der Erklärung

Hans Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Wie auch das Resultat meiner Erkundigungen ausfallen wird, was ich auch von heute bis morgen erfahren werde — morgen, Albert, werde ich Sie verlassen müssen.“ „Verlassen? Sie mich? Sie wollen fort von hier? O nein, nein! Wer Du auch bist, was Du auch hier ausführen hast wollen, ich schlinge meinen Arm um Deinen Nacken, wie ich es jetzt thue, und lasse Dich nicht von mir. Wie? Dich sollten wir fortlassen, der Du das Hofamunde das Leben gerettet, der Du das meine zweimal gerettet hast? Geh? nicht von mir, Heinrich, ich habe Dich so lieb gewonnen, ich kann Deine Nähe nicht mehr entbehren. Du hörst es, ich nenne Dich wieder Du — Heinrich, es fliegt eine Ahnung durch mein Herz, als wenn Du uns noch in arderer Weise nahe stündest.“

Heinrich erhob sich und Albert's Hand ergreifend sagte er mit vor Rührung zitternder Stimme:

„Mach' mir. Du mein junger, guter, liebster Freund, nicht das Herz noch schwerer, ich weiß, es wird mir brechen, wenn ich fort muß — ach, ich bliebe ja so gern! Vielleicht kann ich ja auch bleiben, aber — richte keine Fragen mehr an mich, warte bis morgen.“

„Ich will warten, aber schwöre mir, daß, was sich auch ereignen möge, Du nicht heimlich von mir gehen willst!“

„O, ganz gewiß nicht, darauf gebe ich Dir mein Wort!“

Nach einer Pause fuhr er fort:

„Man wird gleich mein Mittagessen serviren, ich heute

allein und gestatte mir, einen Spaziergang zu machen. Ich muß einen Augenblick mit mir allein sein.“

„Bleib' nicht zu lange, es ist mir gerade so, wenn Du jetzt fort gehst, als sähe ich Dich nicht wieder.“

„Ich gab Dir ja mein Wort, nicht ohne Abschied zu gehen, wenn ich fort muß.“

„Auf frohes Wiedersehen denn.“

Heinrich entfernte sich und ging planlos weiter, er durchstreifte den Park, den Wald, und erst gegen Abend, als die Augustsonne bereits tief am Horizont stand, machte er sich auf den Heimweg. Es war eine erdrückend heiße Gewitterluft; erschöpft und mit Schweißperlen auf Stirn und Wangen, langte er endlich wieder im Schloß an. Er war durch das Hauptportal eingetreten, um vom Korridor des Parterres aus sein Zimmer zu erreichen. Auf dem Flur kam ihm der Diener Balthasar entgegen und sagte:

„Ah, da sind Sie ja, Herr Sekretär, ich habe Sie überall schon gesucht, der Kammerdiener ist bedeutend kränker geworden und läßt Sie dringend bitten, sogleich zu ihm zu kommen.“

„Ich werde sofort zu ihm gehen.“ erwiderte Heinrich.

„Ist Graf Albert in seinem Zimmer allein, oder hat er Besuch?“

„Der junge Herr Tanner ist bei ihm.“

Heinrich freute sich, diesem Besuch heute entgegen zu können; so sehr er auch William liebte und hochschätzte, so wäre ihm dessen nie geträubler Humor in seiner jetzigen Stimmung fast peinlich gewesen, eine Ablenkung seiner trüben Gedanken war ihm gar nicht erwünscht. Seit Wochen schon pflegte er Abends meistens zwischen neun und zehn Uhr noch einmal den Kammerdiener zu besuchen, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Bei dem

heutigen Besuch, hatte er sich vorgenommen, demselben eine verhängnißvolle Frage vorzulegen. Jetzt wurde er schon früher zu ihm gerufen, weil der Alte plötzlich kränker geworden.

„Wenn es doch nur nicht so schlimm mit ihm stünde,“ dachte Heinrich, während er die breiten Marmortreppen hinauf eilte, „daß sein Geist sich getrübt hat und er mir nicht mehr auf meine Frage antworten kann! Er darf nicht früher sterben, vielleicht, daß seine räthselhafte Liebe zu mir ihn endlich sein Schweigen brechen läßt. Wer ich bin, hat er längst errathen, davon bin ich fest überzeugt.“

Als er den Vorplatz des zweiten Stockes erreicht und den Korridor betrat, wo gleich rechts die Thüre zu der Wohnung des Kammerdieners sich befand, öffnete sich diejenige, die zu den Gemächern der Gräfin Louise führte, ein Kopf wurde für einen Augenblick sichtbar, dann schloß sie sich wieder. Gleich darauf, nachdem Heinrich in Lühneburg's Zimmer verschwunden, öffnete sich die Thüre nach allen Seiten um, ob er auch nicht gesehen würde, und ging dann auf den Fußspitzen, um so wenig Geräusch wie möglich zu machen, denselben Weg, den Heinrich genommen, und bei der Thüre angelangt, die die nächste nach derjenigen war, die zu der Wohnung des Kammerdieners gehörte, öffnete er diese so leise er konnte und trat durch sie hindurch. Sie führte in das vom Grafen Roderich bewohnte Zimmer, und Derjenige, der jetzt respekt betrat, war Graf Roderich selbst.

20.
Graf Roderich war, nachdem er den Sanitätsrath verlassen, zunächst nach seinem Gut Barkenholm gefahren, wo er, bevor er nach Breitenau zurückkehrte, seinem Ver-

Rußlands bezl. des Rückzuges von Peking nach Tientsin zu. Die französische und russische Regierung sind über diesen Punkt völlig in Uebereinstimmung. Die Gesandten Michon, Giers und die Generale Frey und Benewitsch erhielten telegraphisch die Weisung, die nötigen Vorkehrungen zu treffen, um sich von Peking nach Tientsin zu begeben, sobald dies die Umstände gestatten. (Dieser letztere Zusatz wiegt aber bei der Stimmung der russischen Militärs in Peking sehr schwer.)

Wie nunmehr durch die Untersuchung festgestellt wurde, ist Herr v. Ketteler von einem chinesischen Offizier auf Befehl der Kaiserinwitwe (!) ermordet worden. Ferner ist erwiesen, daß eine Vereinbarung zwischen der Kaiserinwitwe und dem Prinzen Tuan bestand, um sämtliche fremden Gesandten am 20. Juli zu ermorden.

London, 13. Sept. Nach einer Meldung aus Peking verhafteten die Japaner den Mörder des Gesandten von Ketteler. Er gestand die That und wurde dem deutschen Kommandeur übergeben. Seine Verhaftung erfolgte, als er eine Taschenuhr mit Initialen verkaufte. Er erklärte zuerst, er habe nur die Leiche weggenommen, gestand aber später den Mord, den die kaiserlichen Behörden befohlen haben.

Transvaal.

Wie man aus Lourenco Marques telegraphisch, ist Präsident Krüger gestern Abend in diesem portugiesischen Hafenplätze eingetroffen. Das greise Oberhaupt der Transvaalrepublik hat jedenfalls die letzte schwache Hoffnung auf einen Umschwung des Kriegsglücks aufgegeben. Zwar stehen noch manche Burencommandos in Transvaal wie im Drangestaat im Felde — im Südosten soll die Wet sogar neuerdings Fortschritte machen —, aber das Schicksal dieser letzten verzweifelten Freiheitskämpfer dürfte jetzt besiegelt sein.

Die Mutter im Sprichwort und Liede.

Mutterliebe ist eine köstliche Perle, der Dichter und Denker aller Zeiten und aller Völker in Liedern und Versen eine entsprechende Fassung verliehen. Sowohl das Sprichwort als auch das einfache Volkslied preisen das Mutterherz, seine Liebe und Treue, seinen Opfermut; aber auch unsere größten Dichter greifen in die Leyer und feiern begeistert das Mutterherz. „Du liebes, treues Mutterherz, du bist mein Paradies“, singt ein altes Volkslied, und die köstlichsten Sprichwortperlen des deutschen Volkes erzählen von Mutterliebe und Muttertreue: „Muttertreue wird täglich neu“, „Ist die Mutter noch so arm, giebt sie doch dem Kinde warm“, „Eine Mutter kann eher zehn Kinder ernähren, als zehn Kinder eine Mutter“, „Wer der Mutter nicht folgen will, wird dem Kalbsehl folgen“, „Besser einen reichen Vater verlieren als eine arme Mutter“, „Was der Mutter ans Herz geht, geht dem Vater nur bis an die Knie.“ Sehr poetisch sagt der Russe: „Das Gebet der Mutter hallt vom Meeresgrunde herauf“, und der Letze und Tische: „Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt“. „Mutter, Mutter, wer sie hat, ruft sie, wer sie nicht hat, vermisst sie“, sagt der Venezianer. Was Mutter leiden, drückt der Italiener mit den Worten aus: „Mutter will sagen Märtyrin“, und der Russe meint: „Ohne Mutter sind die Kinder verloren, wie die Bienen ohne Weisel“, „Wenn die Mutter stirbt, löst sich die Familie auf“, jagt der Indier und: „Ist die Mutter tot, so ist der Vater blind“, der Italiener. Die vollste Würdigung des Mutterherzens tritt uns in den herrlichen Worten Albalbert Stiffers vor die Seele: „Das Mutterherz ist der schönste und unverlierbare Platz des Sohnes, selbst wenn dieser schon graue Haare hat, und jeder hat im Weltall nur ein einziges solches Herz.“ „Die Mutterliebe“, jagt der Franzose Glonvior „ist Gottes Meisterstück“. Wer kennt nicht das schöne Gedicht von Ferdinand Stollen, „Muttergebet“. Ich will hier nur einen Vers vorführen:

Der reinste Ton, der durch das Weltall klingt,
Der reinste Strahl, der zu dem Himmel bringt,
Die heiligste der Blumen, die da blüht,
Die heiligste der Flammen, die da glüht,
Ihr findet sie allein, wo frommgefühlt,
Still eine Mutter betet für ihr Kind!

Die königliche Dichterin von Rumänien, Carmen Sylva preist den Mutternamen in folgenden Versen:

walter einige notwendige Befehle zu erteilen hatte. Ausgebrochene Streitigkeiten zwischen Lehretem und einigen Arbeitern, die er zu schlichten hatte, nahmen längere Zeit in Anspruch, als er beabsichtigt hatte, auf seinen Besuch zu verwenden. Erst gegen sechs Uhr Abends konnte er Barthenholm verlassen. Er ließ sich nur bis zum Dorfe Breitenau fahren und machte von da den Weg über die Wiesen und durch den Wald zu Fuß. Im Schlosse angelangt, begab er sich sofort zu seiner Großtante.

Zwischen der Gräfin Louise und Roderich hatte sich in der letzten Zeit ein sehr intimes Verhältnis entwickelt. Die Gräfin hatte, wie wir wissen, vor etwa drei Monaten nach der aufregenden Unterredung mit dem Kammerdiener einen Schlagfluß erlitten. Ihre rechte Körperseite, sowie ihre Zunge waren in Folge dessen gelähmt worden. Sie vermochte weder zu sprechen, noch mit der linken Hand so deutlich zu schreiben, daß sie sich verständlich machen konnte. Aber ihr Geist und ihre Sinnesorgane waren dadurch nicht alteriert worden. Die barmherzige Schwester, die man aus der Residenz verschrieben, um sie zu bedienen, hatte so lange einen schweren Stand, bis sie die Zeichensprache, die die Kranke sich gebildet, verstehen konnte. Es durfte Niemand sich ihrem Bette nahen als diese, selbst Fräulein von Richthofen nicht, gegen welche die Kranke eine wahre Antipathie kundgab. Sowie sie das Zimmer betrat, winkte die Gräfin sogleich mit der gesunden Hand, daß sie wieder zu verlassen. Das alte Fräulein lachte dann jedesmal etwas höhnisch und ging zufrieden wieder fort. Kranke waren ihr überhaupt zuwider, und sie freute sich, daß ihre Herrin nicht von ihr verlangte, sie einseitig zu unterhalten.

Die Gräfin litt sehr in ihrem hilflosen Zustande. Sie hatte keine Schmerzen, fast gar keine körperlichen Beschwerden, desto toller aber rasten die Gedanken durch ihr Gehirn, desto mehr wurde sie von einer furchtbaren inneren Unruhe verzehrt. Es waren nur wenige Gedanken, von denen sie bestrahlt wurde, aber diese beherrschten sie

Der schönste Name im Erdenrund,
Das schönste Wort im Menschenmund
Ist: Mutter!
Ja, keines ist so tief und weich,
So ungelehrt gedankenreich,
Als: Mutter!

Bischof v. Ketteler von Mainz sagt über die Mutter: „Kein Vergnügen kann in seinen Folgen dem Vergnügen gleichkommen, das die Mutter dem Kinde durch die ersten schlechten Eindrücke giebt. So sind die Zweige der Sünde und des Verderbens, die dem garten Stamme eingepflanzt werden und dem ganzen Stamme die Richtung geben“, und weiter: „Unermesslich unglücklich ist das Kind, das eine unchristliche glaubens- und tugendlose Mutter hat, und wenn es auch in Purpur und Seide gebettet ist; unermesslich glücklich das Kind, das eine wahrhaft christliche Mutter hat, und wenn es in Lumpen aufwächst und in Lumpen dem Grabe zuwacht! ... Die größte Wohlthat, die Gott einem Menschen in der Natur zuwenden kann, ist ohne Zweifel das Geschenk einer wahrhaft christlichen Mutter.“

Der große Napoleon meint: „Die Zukunft des Kindes ist immer ein Werk seiner Mutter“. Pestalozzi will „die Bildung des Volkes in die Hand der Mütter“ legen, und wer kennt nicht die schönen Worte von Oskar v. Redwitz:

O Mutterliebe, du heilig' Amt,
Vom Herrn der Ewigkeit verliehen,
Die Seele, die vom Himmel stammt,
Dem Himmel wieder zu erziehen!

Und Schiller:

Spiele, Kind, in der Mutter Schooß! Auf der heil'gen Insel
Findet der trübe Gram, findet die Sorge dich nicht!

Im Alterthum begannen wir manchem Helden, der das Beste seiner Mutter zu danken hatte. Man denke nur an die Mutter des Coriolan, an die edle Römerin Cornelia, die Mutter der Gracchen, und an Julia, die Mutter des siegreichen Antonius. War sie nicht größer, als ihr großer Sohn selbst?

Durch den Verlauf aller Jahrhunderte treten uns bedeutende Mütter entgegen, welche durch ihre Söhne auf ihr Haus, ihr Volk wirkten und so den größten Antheil an der Berühmtheit, dem Ruhme und den Ehren ihrer Söhne hatten; so Theophrastus, die Mutter des deutschen Kaisers Otto III., und noch viel mehr.

Viele berühmte Männer, Dichter und Gelehrte haben ihre späteren Erfolge dem Einfluß ihrer Mütter zu verdanken. Herder verehrt zeit seines Lebens in seiner Mutter das Ideal alles Guten und Schönen auf Erden, und auch Schiller erkennt es dankbar an, daß sein besseres Theil ein Erbstück seiner Mutter ist. Immanuel Kant sagt von seiner Mutter, daß sie den ersten Keim des Guten in ihm pflanzte und nährte, und daß ihre Lehren einen immerwährenden, heilsamen Einfluß auf sein Leben ausübten.

Noch viele, viele berühmte Männer könnten wir aufzählen, die dankbar anerkennen, daß der Mutter Einfluß bestimmend auf ihr Leben war. Darüber sagt der bekannte Pädagoge Wiefe: „Es ist eine unzählige oft gemachte Beobachtung, daß gerade die Söhne geistig und leblich von den Müttern erben; und wer es selbst erfahren hat, was die Liebe und der Heroismus einer Mutter vermag, der versteht es, daß so viele Männer erkannt und gepriesen haben, daß, was sie Gutes geworden, sie durch den ersten bestimmenden Einfluß ihrer Mütter geworden sind. Auch bei andern Völkern hat man es mit Bewunderung ausgesprochen, daß das Beste, was deutsche Männer an Geist und Charakter haben, sich zum größten Theil auf die Mutter und ihr Wirken in der Familie zurückführen läßt. Die erste Empfänglichkeit der Seele erhält da den Eindruck der Liebe, der Treue und aller Tugend, nicht durch Lehre, sondern auf dem Wege lebendiger Vorbildlichkeit.“ Der Volksschulpädagoge Kellner schreibt darüber: „Der Einfluß der Mutter auf ihre Söhne ist zwar wesentlich ein stillwirkender, aber dennoch unermesslich wichtig. Achtung gegen Religion, Sittlichkeit und Reinheit des Herzens und Wandels ist es, was sie besonders einzuflößen hat. Das eigene Beispiel, gepaart mit Milde und frommem Sinn, ist das eigentlich Wirksame.“

Zahlreich sind die Mütter, welche als Heilige verehrt werden eine h. Elisabeth und viele andere mehr. Auch der todt, längst gestorbenen Mutter gedenken Dichter und Sänger noch. Wenn ich nicht das schöne, kleine Gedicht Vogel's bekannt, in dem ein heimgekehrter Kriegsmann dem Todengräber, der ihm die Grabstätte seines Mutterleins zeigen will, die Antwort giebt:

Ihr irrt, hier ruht die Todte nicht!
Wie schloß ein Kamm, so eng und klein,
Die Liebe einer Mutter ein!

Das Grab der Mutter bleibt für die Kinder eine geheiligte Stätte, ein Platz, der durch die reinste und heiligste Liebe, die

so vollständig, daß alle anderen dadurch in den Hintergrund gedrängt wurden. Zwei Hauptgedanken waren es vornehmlich, die sie unablässig peinigten. Der eine war: Graf Hermann hatte einen Sohn hinterlassen; der andere: Wird der Kammerdiener seine Drohung wahr machen und diesem Sohne die Dokumente überliefern? An diese reichten sich dann noch die Fragen: Wer ist dieser Sohn? Wo ist er? Und auf welche Weise läßt sich das drohende Unheil von dem Hause Breitenau abwenden? Die größte Pein aber, noch größer als die schreckliche Thatfache selbst, war ihr für den Augenblick das Bewußtsein, nichts, aber auch nicht das Geringste thun zu können, um den heranbrauenden Sturm zu beschwören. Gerade dies Gefühl der Ohnmacht regte sie derartig auf, daß ihre Besserung um viele Wochen verzögert wurde. Nach langem Grübeln und Nachdenken über die Frage, wer wohl Graf Hermann's Sohn sein könne, war sie doch schließlich bei dem Sekretär ihres Enkels stehen geblieben. Sie war nicht vollständig überzeugt, aber es sprach Manches dafür. Daß der Kammerdiener keinen Auswärtigen kennen gelernt, mit keinem solchen korrespondirt habe, glaubte sie als feststehend annehmen zu können. So mußte er also in nächster Nähe sein, so nahe wenigstens, daß Lühneburg seine persönliche Bekanntschaft machen konnte. Wer war es nur, William Tanner oder Heinrich Schwarz? Für den Ersteren sprach im Ganzen sehr wenig, für den Letzteren nach reiflicher Ueberlegung um so mehr. Sie begriff es jetzt nicht, daß ihr die ganze wirklich aristokratische Erscheinung des jungen Mannes nicht schon sogleich Verdacht erregt hatte. Ein Mensch mit solchem Aussehen und solcher Bildung hatte die Rolle eines gewöhnlichen Dieners übernommen — war es denkbar, daß es ohne besonderen Grund geschehen? Zwar klang die von ihm angeführte Ursache nicht unglauwürdig, aber war es nicht viel wahrscheinlicher, daß er es nur als Mittel zu dem Zweck gethan, um hier einzudringen und ungehindert Forschungen anstellen zu können? Und wie leicht konnten diese nicht von Erfolg gekrönt werden! Er brauchte nur

es auf Erden giebt, geweiht ist, und begeistert singt der Dichter von dem Muttergrab:

O Mutter, was kann ich dir bringen
Für all' deine Liebe und Treue?
Deine Enkel will ich führen
Einst an den moosigen Stein,
Da soll dein Hauch sie berühren,
Dein frommer Geist sie weihen“.

Wie zu allen Zeiten, so wird auch fernerhin dem Mutterherzen Lob und Preis gesungen und das Andenken der Mutter gesegnet werden, so lange noch dankbare Herzen schlagen, die des schönsten und reinsten Gefühls der Kindesliebe fähig sind.

Kurze Mittheilungen.

— **Ferndorf**, 14. Sept. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen am hiesigen Bahnhofe. Das etwa vierjährige Kind des Eisenbahnarbeiters Burbach wurde von einer rangirenden Maschine erfaßt und demselben ein Fußchen abgefahren. Das bedauernswerthe Kind wurde sofort ins Siegener Krankenhaus gebracht.

— **Siegen**, 13. Sept. Ueber ein Erdbeben wird aus verschiedenen Orten des Kreises Siegen berichtet. Dasselbe hat sich am vergangenen Samstag Nachmittag durch zum Theil erhebliche Erschütterungen bemerkbar gemacht.

— **Dortmund**, 12. Sept. (Vergiftung durch Pilze.) Im benachbarten Linen ist eine Bergmannsfamilie durch den Genuß giftiger Pilze schwer erkrankt. Zwei Kinder im Alter von 8 und 10 Jahren starben nach wenigen Stunden, der Bergmann und seine Frau sind noch schwer krank.

— **Dortmund**, 13. Sept. Unter Kohlenmengern, die ins Rollen gerathen sind, ersticken auf der Zeche „Armonia“ zwei Vergleute. Ein dritter ist lebend hervorgezogen worden.

— **Viele Opfer** hat die Automobil-Fernfahrt Berlin-Nachden gekostet. Nach den bisherigen Schadeckschlag-Anmeldungen sind von den an der Fernfahrt beteiligten Fahrzeugen angefahren und getödtet worden: 1 Kuh, 2 Schweine, 3 Schafe, 16 Hunde, 23 Hühner, ferner wurden ein Wagen mit Hen und eine Mauer umgefahren!

— **In Sellstadt**, Oldenburg, äscherte ein Großfeuer fünf Wohnhäuser und drei Stallungen ein. Große Erdbeuvorräthe sind verbrannt.

— **In Schwandorf** (Bayer. Oberpfalz) wollten am 8. d. M. zwei Frauen aus dem Zuge steigen, öffneten an der verkehrten Seite die Coupéthüre und wurden von dem eben einfahrenden Schnellzug erfaßt und sofort getödtet.

— Die Besuchsziffer der Ausstellung in **Paris** erreichte am Sonntag das Maximum von 600,528.

— **Aus Krakau** wird berichtet: Beim Vorrücken manövrierender Truppen explodirte vorzeitig eine Geschützladung. Vier Kanoniere und ein Mann wurden tödtlich verwundet.

— **Der Besuch** ist im Haupttrakt und an sieben Nebendiffusionen wieder in Thätigkeit getreten. Nachts verbreitete er einen riesigen, weithin sichtbaren Feuerchein. Die Bevölkerung wurde von einer wilden Panik ergriffen; sie veranstaltet jetzt Vittprozessionen zur Abwendung von Unglück.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 14. Sept. Die diesjährigen Gerichtsferien erreichen mit dem morgigen Sonnabend, 15., ihr Ende; die Arbeiten der Gerichte nehmen vom Montag nächster Woche ab wieder ihren gewöhnlichen Verlauf.

* **Laasphe**, 14. Sept. Unsere Stadt verjüngt und verschönert sich in vortheilhafter Weise immer mehr; namentlich die Königstraße ist es, welche hiervon profitirt. So ist dieselbe seit einigen Tagen um einen neuen Laden bereichert worden, der nach allgemeinem Urtheil eine Fülle und zugleich eine Schmuckwürdigkeit dieser Straße bildet; Eigenthümer desselben ist Herr Herrn. Jung. Die Schaufenster-Decoration des Ladens, welche letzterer die ganze Front des Hauses Königstraße 9 einnimmt, darf als eine wirklich pompöse, mit Chic ausgeführte bezeichnet werden, und konnte sich der Laden in Bezug auf geschmackvolles Arrangement und Ausdehnung getroßt in jeder Großstadt sehen lassen. Namentlich Abends beim blendenden Schein des elektrischen Lichtes kommt das Ganze in wirkungsvoller Weise zur Geltung und zieht zahlreiche Schaulustige an.

Laasphe, 14. Sept. Der Bau eines Kurhauses ist nunmehr endgültig beschloffen und die Bauleitung Herrn Bautech-

den Namen des Ortes zu hören, wo Graf Anselm und Konstanze standesamtlich verbunden worden waren, und Alles war verloren! Und dann — hatte nicht Ulrike sofort eine Aehnlichkeit mit dem verbannten Porträt dieser Konstanze zu sehen geglaubt?

Die Einzige, die sie außer der barmherzigen Schwester an ihrem Bette duldet, war ihre Kammerfrau. Diese erzählte ihr unaufgefordert jeden Tag Alles, was sich im Schlosse ereignete, selbst die unbedeutendsten Vorkommnisse; so erfuhr sie denn auch bald, daß der Kammerdiener ebenfalls krank sei. Der Trost, der vorläufig hierin lag, wurde durch die Mittheilung aufgehoben, daß Lühneburg jede Hilfeleistung des Sanitätsrathes zurückgewiesen und sich nur von dem Herrn Sekretär, dem ehemaligen Krankenwärter, der ihn mehrmals täglich besuchte, behandeln lassen wolle. Gerade diese beiden in so enger Verbindung, und sie war gelähmt und konnte nichts thun, diese Verbindung zu trennen! Sollte denn dieselbe furchtbare Angst, die sie schon einmal vor vielen Jahren durchkostet, ihre letzten Tage vergiften? Wie bereute sie jetzt, ihren alten Verbündeten so nachdrücklich vor den Kopf gestoßen zu haben, daß eine Verjüngung wohl für immer unmöglich geworden. Er hätte ihr helfen können, er konnte es noch, in seiner Hand lag das Schicksal ihres Hauses. Vielleicht wäre er noch zu überreden, wenn sie ihn nur sprechen könnte oder einen Vertrauten hätte, der die Mission für sie übernehme. Aber wem durfte sie in dieser Angelegenheit ihr Vertrauen schenken? Ihrem Sohne? Dem am allerwenigsten. Er sollte sich des Besitzes freuen, aber niemals erfahren, wie er dazu gelangt. Ueberdies war er nur brauchbar auf geraden Wegen, dagegen im höchsten Grade unbeholfen, wenn er auf krummen wandern sollte. Der Einzige, mit dem sie es wagen zu können glaubte, war Graf Roderich. Er besaß Muth und Energie, sie war über seinen Charakter nicht im Anklaren und mußte sich gestehen, daß sie in manchen Dingen sich ihm geistesverwandt fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

niger Aug. Fischer hier selbst übertragen worden. Die Wirtschaftsführung des Kurhauses wird Herr G. Kofski-Wittgenstein, der Unternehmer und künftige Besitzer desselben, übernehmen. Das Kurhaus wird in jeder Beziehung der Neuzeit entsprechend eingerichtet werden. Es kommt in die Nähe des Schloßberges zu liegen, und wird einen wunderhübschen Blick nach Laasphe, ins Lahn- und Laasphegebiet bieten. U. A. wird auch eine Dunkelkammer für Photographen eingerichtet; Damen- und Herrenzimmer u. werden nicht fehlen, und da auch elektrisches Licht vorhanden ist, so kann man annehmen, daß unser Kurhaus allen Bedürfnissen, selbst den vornehmsten genügen wird.

Laasphe, 14. Septbr. Im Glanze der Herbstsonne fliegen jetzt wieder die artenreichen weißen Fäden umher, die der Volksmund als Marienfäden, fliegenden Sommer oder, was noch allgemeiner sein dürfte, als Altkleiderwinter bezeichnet. Es sind dies die Gewebe der kleinen gelbbraunen Krabben spinne, die im Felde, auf Wiesen und in Gebüsch lebt und die jetzt, da der Herbst gekommen, auf Wanderschaft geht, allenthalben ihre milchweißen, langen Fäden zurücklassend, die dann vom leichten Windhauch bewegt, durch die Lüfte ziehen und sich an den Kleidern der Spaziergänger festheften. In England werden die Fäden „Gottes- schleppe“ genannt und in Frankreich heißen sie „die Fäden der heiligen Jungfrau“.

Grundbesitz, 14. Septbr. Dem Vernehmen nach hat die Firma Köpfen und Biepmeyer in Münster einer großen Anzahl Arbeitern ihres hiesigen Sägewerks, man spricht von 21 Personen, gekündigt. Dies ist im Hinblick auf den bevorstehenden Winter gewiß eine unangenehme Nachricht. Ein Teil davon dürfte vielleicht bei der Firma Gustav Berger & Co. hieselbst, die noch fortwährend Arbeiter sucht, Beschäftigung finden. Hoffentlich dauert die Geschäftslage nicht lange.

Verleumdung, 11. Septbr. (Schöffengericht.) Der Rudolf St. aus Benne wird wegen Sachbeschädigung mit einem Verurtheil bestraft. Die Fuhrleute Wilhelm M., Heinrich A. und Wilhelm A., sämtlich zu Grundbesitz, haben im Walde bei Ausübung ihres Berufes 4 Buchenstämme gehauen und dieselben beim Binden der Holzwagen benutzt. Sie sind deshalb heute des Forstdiebstahls beschuldigt, sind geständig und erhalten je 2 M. Geldstrafe. Außerdem wird auf Einziehung der gebrauchten Äxte und Erloß des Schadens mit 40 M. erkannt. Die Arbeiter Heinrich J., Georg Sch. aus Weidenhausen und Heinrich L. aus Hemshar benahmen sich vor kurzer Zeit an einem Abend in der Wirtschaft Wl. zu Hemshar derart, daß sie sich weigerten, dies zu thun und bei dem Verurtheil, sie gewaltthätig aus dem Local zu entfernen sich widersetzen, so entwickelte sich schließlich eine regelrechte Keilerei zwischen den obigen Angeklagten und dem Wirth, dem seine Ehre und mehrere Gäste beizubringen. Der Angeklagte J. wird wegen Hausfriedensbruch zu einer Woche, der Angeklagte Sch. wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung zu einem Monat, der Angeklagte L. wegen derselben Handlungen zu 2 Wochen Gefängnis bestraft. Der Wirth Wl., welcher bei der Keilerei auch etwas zu viel geleistet hat, erhält wegen Körperverletzung eine Geldstrafe von 60 M. Der Knecht Heinrich K. wird hier wegen Körperverletzung in zwei Fällen, Hausfriedensbruch und Bedrohung insgesamt 3 Monate Gefängnis. Die Witwe G. zu Elsfeld wird wegen unbefugten Hütlens zu einer Geldstrafe von 10 M. verurtheilt.

Verschiedenes.

Aus Westfalen, 13. Sept. In den Kreisen der westfälischen Lehrerschaft macht sich zur Zeit ein eifriges Streben geltend, der Landwirthschaft auch durch Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen einen Dienst zu thun. Eine vom Provinzial-Berein des katholischen Lehrerverbandes gebildete Kommission hatte den Auftrag, sich mit der Frage der Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen, wie sie z. B. im Kreise Brilon in mehreren Orten bestehen, näher zu befassen. Mehrfach ist infolge der genannten Bestrebungen auch die Frage auf den Kreis-Konferenzen zur Sprache gekommen. Um nun die gesamte Lehrerschaft Westfalens für die Idee zu gewinnen, wurde in der letzten Sitzung der katholischen Kommission beschlossen, daß ein Dankschreiben an die katholischen und evangelischen Lehrer und Lehrervereine nothwendig sei. Dies zu veranlassen sind die Vorstände der evangelischen oder freien und der katholischen Lehrerverbände der Provinz zusammengekommen und haben eine gemeinsame Versammlung von Freunden der ländlichen Fortbildungsschule ohne Unterschied der Konfession am 15. Sept. in Soest vereinbart. Hoffentlich kommt für die Förderung der Angelegenheit recht Günstiges zustande, was bei dem regen Interesse auf beiden Seiten erhofft werden darf.

Ein unredlicher Rechtsanwalt. Wegen Unterschlagung im Amt und Betruges wurde der Rechtsanwalt Wilhelm Leisch in Düsseldorf in Haft genommen. Er wird unter anderem beschuldigt, einen größeren Posten Werthpapiere, die ihm in seiner Eigenschaft als Notar und Rechtsbeistand von einem seiner Klienten zur Aufbewahrung übergeben worden waren, verkauft und den Erlös in seinem Nutzen verwendet zu haben. Ferner wird ihm

zur Last gelegt, ein auf 17 000 Mark lautendes Gefälligkeitsaccept unter falschen Vorpiegelungen erworben zu haben. Wie verlautet, soll es sich bei den Veruntreuungen um eine Summe von mehr als 150 000 Mark handeln. Der Verhaftete wurde in das Zellengefängnis zu Derendorf eingeliefert.

Die Kreuzotter im Strumpf. Eine ganz ungewöhnliche Ursache hatte ein Unfall, der sich zu Markneufkirchen in Sachsen ereignete. In dem nahe der Stadt gelegenen Walde wollte eine Frau Preiselbeeren sammeln. Am Rande des Waldes zog sie ihr Schuhzeug und Strümpfe aus und machte sich an die Arbeit. Während dem schlüpfte eine Kreuzotter, die ein sonniges Plätzchen suchte, in einen der Strümpfe und benutzte ihn als Lagerstatt. Abnunglos ging die Frau nach beendeter Arbeit zu der Stelle zurück, wo sie ihre Schuhe und Strümpfe niedergelegt hatte. Kaum aber hatte sie mit dem Anziehen der Strümpfe begonnen, als sie von dem gefährlichen Reptil in die Ferle gebissen wurde. Entsetzt zog sie den Strumpf vom Fuße und sah jetzt die Kreuzotter aus ihrem seltsamen Schlupfwinkel enteilen. Sie unterband sofort die Wundwunde, um das Gift nicht weiter vordringen zu lassen. Trotzdem schwoll das ganze Bein beträchtlich an. Da jedoch die Wunde gleich in energische Behandlung genommen wurde, befindet sich die Frau bereits außer Lebensgefahr.

Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten hat in dem am 1. Juli abgeschlossenen Rechnungsjahre 1899/1900 wieder zugenommen; es kam aber nicht die Klasse von Einwanderern, die man gern an der amerikanischen Gestaden landen sieht. Es landeten 341 711 Personen. rund 100 000 mehr als im vorhergehenden Jahre. Während aber früher Deutsche und Irländer den Hauptstrom der Auswanderer ausmachten, bilden sie heute eine kleine Minderheit. Man hört im Einwanderungsdepot die slavischen Sprachen häufiger als Deutsch oder Englisch, und das Italienische ist die Hauptsprache geworden. Nahezu ein Drittel der letztjährigen Einwanderung waren Italiener, rund 90 000. Dann kamen osteuropäische Juden mit 44 520, Polen 36 855, Slowaken 25 392, Irländer 25 200, Deutsche 23 382 u. s. w. Mit Geldmitteln am besten ausgestattet waren die Deutschen, die durchschnittlich 30 Dollars in Bar mitbrachten, während die Südrussländer, die osteuropäischen Juden und die Irländer nur 8 Dollars pro Kopf aufzuweisen hatten. 79 000 Einwanderer (über 14 Jahre) waren des Lesens und Schreibens nicht mächtig. Von diesen Analphabeten lieferte Italien allein über 40 000, der Rest vertheilte sich auf die slavischen Länder.

Der Orkan in Galveston. Ganz furchtbare Verheerungen hat der Orkan angerichtet, der, wie wir bereits in voriger Nummer meldeten, in Texas und besonders in der Stadt Galveston gewüthet hat. Die Gewalt dieses Sturmes war unbeschreiblich, es war eine der furchtbaren elementaren Ausbrüche, deren man sich erinnern kann. Ein Telegramm meldet darüber folgendes Nähere: Die furchtbaren Stürme an der Südküste haben große Verheerungen angerichtet und den Verkehr mit Galveston abgeschnitten. Drei abgegangene Rettungszüge mußten zurückkehren, weil die Prairie mit Bauholz, Trümmern von Hausgeräth und Leichen bedeckt war. Vom Zug wurden über 200 Tode gezählt. Der Habense-Bag soll völlig zerstört sein, der Santa Fe-Zug wurde vom Sturm gänzlich aus dem Gleise gehoben. Die letzten Nachrichten aus Galveston schätzten den Verlust auf 3000 Tode. 4000 Häuser, darunter das Waisenhaus und beide Hospitäler, sind zerstört; die meisten Anstalten dieser Art sind verloren. Sechszig Fuß hohes Wasser hat die Straßen, das städtische Pumpwerk, die Beleuchtungsanlagen zerstört; wegen Wasser- und Lichtmangels sind die vier Riesenbrücken, die Galveston mit dem Festland verbinden, größtentheils unpassierbar. Getreide- und Baumwollspeicher sind zertrümmert und der Inhalt verloren.

Die neuesten Depeschen aus der dem Orkan heimgegangenen Gegend lassen förmlich die Katastrophe noch weit größer erscheinen. Die inmitten einer großen obstruiren Gegend gelegene Stadt Abilene ist ganz zerstört. Sie hatte 2000 Einwohner. Die Zahl der Getödteten ist noch nicht bekannt. Die Orte Elmore, Altaloma und Highwood sind auch zerstört. Außerdem sind etwa zwanzig Städte an der texanischen Küste theilweise zerstört worden. Der Menschenverlust scheint demnach höher als anfangs angenommen wurde. Die Schätzungen der letzten Blätter bewegen sich zwischen 8000 und 10 000. Bis jetzt sollen 1600 Leichen gefunden sein. Auch der Materialschaden ist ungeheuer. Er wird auf 50 Millionen Dollars geschätzt und der Verlust an Baumwolle und Baumwollenernte auf 62 Millionen. Viele der größten Zuckerpflanzungen an der niederen Küste mit Raffinerien, die in manchen Fällen Vermögen kosteten, sind mit allen Anlagen zerstört. Auf einer Pflanzung allein verlor der Verlust auf drei Millionen Dollars geschätzt. Ausgedehnte Veranstellungen zur Hilfeleistung werden getroffen. Die New-Yorker Morgenblätter beschreiben herzerregende Szenen. Die Leichen von 200 Frauen und Kindern wurden allein an einer Stelle vorgefunden. Viele der weggeworfenen Personen wurden lebend getoetet, sie starben aber später an ihren Verletzungen. Andere starben an Krankheit, Erschöpfung und Mangel an frischem Wasser. Der Anbruch der Fluth war so heftig, daß die Leichen aus den Begräbnisplätzen herausgewaschen und in die See hinausgeschwemmt wurden. Die Fluth ließ einen goldigen Schleim über der ganzen Stadt zurück. Wenn Leichen und Kadaver nicht schnell beerdigt werden, entsteht die Gefahr einer Seuche. Häufig sieht man Dampfboote, Schoner und Aukerboote zehn englische Meilen weit landeinwärts, wohin sie der Orkan getrieben hat. Flüchtlinge, die von Galveston aus das Festland erreicht, sagen Hunger und Pestilenz voraus, wenn nicht schnell Hilfe geschickt werde. Es gibt kein Trinkwasser und fast alle Nahrungsmittel sind durch Seewasser ungenießbar geworden. Zu den Schrecken des Todes kommt noch hinzu, daß ein Theil der Bevölkerung Galvestons

zu plündern begonnen hat. Militär wird hingeschickt, das der Plünderung Einhalt gebieten soll. Es ist kaum ein bewohnbares Haus stehen geblieben. Beinahe jedes Geschäftshaus ist beschädigt und unbrauchbar. In den Läden steht das Wasser drei bis zehn Fuß hoch. Die Bevölkerung von Galveston glaubte nicht, daß der Sturm heftig werden würde, als er begann, sie blieb darum in den Häusern. Als dann der Orkan losbrach und das Wasser gegen die Häuser schlug und sie zerstörte, kamen viele darin um. Ganze Familien starben, während manche Personen wunderbar entkamen. Ein Mann berichtet, es seien fünfzig Personen in dem Hause umgekommen, aus dem er selbst unverletzt entkam. Aus St. Marys-Hospital, in dem die Zahl der Patienten selten unter hundert ist, entkamen nur acht Personen. Man befürchtet, daß ein großer Theil der Kompanie Soldaten in der San Jacinto-Kaserne umgekommen ist. Die Todten in Galveston werden auf Schiffe geladen und ins Meer hinausgebracht, da eine normale Beerdigung unmöglich ist. Mc. Kinley wies das Kriegs-Departement an, die Abführung der für die Nothleidenden in Texas bestimmten Rationen und Zelte aufs Allerheiligste zu beschleunigen. Der Schaden, den Galveston erlitten hat, wird schwerlich wieder gut zu machen sein. Die Stadt wird wahrscheinlich verlassen werden.

Was ist verloren! In Julius Rodenbergs Deutsche Rundschau macht Anton Bettelheim Mittheilungen aus dem Leben der Ebnor-Eichenbach, deren 70. Geburtstag am Donnerstag gefeiert wurde. Dabei gibt der Verfasser eine ganz vorzügliche Anekdote zum besten, die — wiewohl von der Dichterin selbst erzählt — doch noch nicht so bekannt geworden ist, daß man sie nicht aus diesem Anlaß wiederholen sollte. Es handelt sich um ein Hof-Ereigniß des Vaters der Ebnor, des f. f. Kämmerers Baron Franz Dubsky. Als dieser einmal im Vorzimmer des Kaisers Franz Dienst that, fielen ihm zwei uralte, weltrenne Fräulein auf, die den Kaiser als obersten Schiedsrichter in einer Prozeßsache anstehen wollten: Ihr Kaiser, der von Gott eingesetzte Herr, der mit einem Worte über ein Menschenkind zu entscheiden vermag, trat auf sie zu. Tante und Nichte kürzten auf die Knie.

„Stehn S' auf! Was fällt Ihn ein? Stehn S' auf!“ Aber da hatte Se. Majestät leicht reden. Das Aufstehen ging nicht so geschwind wie das Niedertreten. Er selbst hatte dem Fräulein die Hand gereicht, um ihr aufzuhelfen; sie schüttelte ehebietig das Haupt. Nir, niemals hätte sie gewagt, die Hand ihres Monarchen zu berühren. Der ihn begleitende Kammerherr hilft den Damen wieder auf und muß sie dem Kaiser auch nennen, da sie aus Bestürzung über ihren Unfall die Sprache verloren hatten. „Weiß schon! weiß schon!“ unterbrach ihn der Kaiser. „Ihre Angelegenheit ist in Ordnung. Die Verwandten, die Sie um Ihre kleine Erbschaft bringen wollten, sind in allen Instanzen abgewiesen worden.“

Der Kaiser konnte sich eines Lächelns nicht erwehren. Er war an Ehrfurchtsbezeugungen gewöhnt, aber die beiden alten Jungfern schienen ihm nun doch ein Uebrigtes zu thun. „Ihre Sache liegt beim Hofrath Winkelsberger. Zu dem gehen Sie gleich. Und wenn Ihnen, was ich nicht hoffe, wieder Unrecht geschehen sollte, dann kommen Sie halt wieder zu mir. Ich bin immer da.“

Der Kaiser nickte und begab sich in sein Arbeitszimmer. Die Audienz war zu Ende und im Saal niemand zurückgeblieben als der Kammerherr und die vor der Thür wachhabenden zwei Officiere, einer von den Arciren, einer von der ungarischen Garde. Plötzlich wurde ein lebhafter Wortwechsel im Gange laut. Der Kammerherr geht dem Käm nach und sieht zu seiner größten Ueberraschung die beiden alten Jungfern in Thronen aufgelöst vor sich stehen.

„Herr Kammerherr, helfen Sie, retten Sie; wenn wir Se. Majestät nicht noch einmal sprechen dürfen, ist alles verloren.“ „Sie sind von Sinnen, meine Damen. Se. Majestät haben Sie eben entlassen. Se. Majestät geben Audienzen von 7 Uhr morgens, und jetzt ist's Mittag. Gehen Sie, meine Damen!“ Die Tante hielt Stand. Ein Tropfen Geldbeutel, von irgend einem ihrer Anherren auf sie vererbt, kam ins Klochen.

„Sie haben wohl die Armuth nie gekannt, Herr Kammerherr?“ „Doch“, antwortete Vater Dubsky, und sein Jörn laut so ruhig, als er aufgestiegen war, „gut gekannt. Aber ich kann nicht, es wäre gegen allen Brauch, gegen alle meine Vorschriften. Begreifen Sie doch, ich darf es nicht.“

„Sie dürfen, Sie dürfen sich auf die Erlaubniß berufen, die Se. Majestät uns höchstselbst gegeben hat. „Kommen Sie wieder!“ hat Se. Majestät gesagt.“

Der Kammerherr befand sich in der größten Verlegenheit: das Glück zweier Menschen und ein Verstoß gegen den Hofbrauch — nach einem letzten, kurzen Kampfe entschloß er sich. „So warten Sie denn“, sagte er und betrat einen Augenblick später das Arbeitszimmer, in dem Kaiser Franz am Schreibtisch saß.

„Majestät, ich beschwöre ehrsüchtig, mir zu verzeihen. Die zwei alten Fräulein...“

„Was denn, was wollen S' denn noch?“ fragte der Kaiser mit einer Regung der Ungeduld. „Ich weiß nicht, Majestät; sie sagen nur, alles ist verloren, wenn Majestät nicht gestatten, daß sie sich noch einmal ihrem Kaiser zu Füßen werfen...“

„Das nicht, bitt' ich mir aus. Aber lassen Sie S' in Gottes Namen herein.“

„Insel ohne Grenzen. Sie flogen nur so, die Alten. Auf der Schwelle aber blieben sie stehen. Die zu überschreiten, wagten sie nicht. Der Kaiser legte die Feder hin, wendete den Kopf, mußte wieder lächeln und fragte: „Womit kann ich Ihnen noch dienen?“ „Ow, Majestät,“ sprach das Fräulein, „Ow, Majestät, wir bitten allunterthänigst, wo wohnt denn der Herr Hofrath?“

Schiessverein „Hirthsgrund“.

Sonntag den 16. Septbr.

Schießen.

Laasphe. Der Vorstand.

Neu erschienen:

„Die weite Welt“

Moderne illustrierte Zeitschrift.

Wochen-Ausgabe von

„Vom Fels zum Meer.“

Jahrgang 1901.

Feinste Lektüre. Schnelle Ver-

richtigerstellung. Vortrefflicher

Bilderdruck.

Wöchentlich eine Nummer zu 25 Pf.

Preis vierteljährlich 3 M. 25 Pf.

Laasphe. A. Langardt.

Buchhandlung.

Rauher!

Die vorzügliche 5-Pfg.-Cigarre

Fellah Nr. 3

ist fast überall zu haben.

Probire!

Engros-Vertrieb

Gebrüder Adam, Siegen.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.
Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Sandlung,
Piano- und Harmonium-Werthinstitut.
Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimerzheim,
Köln, St. Johann, Olpe.
In Laasphe bei Herrn Aug. Jurgardt.
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.
Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Max Stephani,
Photographische Anstalt
Laasphe * Biedenkopf * Gladenbach
Gegründet 1837.
Portraits, Gruppenbilder, Landschaften,
Vergrößerungen in jedem Format.
Lieferung aller Bedarfsartikel für Amateure.
Anfertigung von Ansichtskarten.
Geöffnet: In Biedenkopf täglich, in Laasphe und Gladenbach
jeden Sonntag (auf besondere Bestellung auch Wochentags.)
Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.
Die Vergrößerungen werden ausschließlich in meinem
Atelier selbst hergestellt.

August Roth, Hagen
Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianofortefabrikant,
empfiehlt seine
Pianos und Flügel,
welche sich durch Tonschönheit, gediegene Ausstattung und
Billigkeit auszeichnen.
Ratenzahlung gestattet.
Gebrachte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Franco-Lieferung.
Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter
Laasphe. **W. Jung.**
Musterinstrument
habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Stachelbeerwein
in großen und kleinen Flaschen zu
sehr billigen Preisen. Zwischen-
tufen täglich frisch. Auch habe
leere Säcke abzugeben.
Laasphe. **Fr. Frank.**
Conditor.

Überzeugen Sie sich, dass meine
**Deutschland-
Fahrräder**
zu den besten und dabei
die allerbilligsten sind.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Kataloge gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Erstes u. größtes Special-Fahrrad-
Versand-Haus Deutschlands.

Geschäftsveränderung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das von mir seit 31 Jahren betriebene Geschäft meinem Sohne Hermann mit allen Activen und Passiven übertragen habe.

Derselbe wird das Geschäft in dem dazu neu eingerichteten Hause Königstraße Nr. 9 gegenüber Herrn Uhrmacher Stähler auf seine eigene Rechnung unter Firma Hermann Jung weiter führen.

Indem ich allen meinen Geschäftsfreunden für das mir in so reichem Maße bewiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auf meinen Sohn gütigst übertragen zu wollen.

Laasphe, den 15. September 1900.

Hochachtungsvoll!

W. JUNG.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, werde ich stets bemüht bleiben und alles aufbieten, das meinem Vater geschenkte Vertrauen durch streng reelle, prompte, sowie allerbilligste Bedienung zu erhalten.

Hochachtungsvoll!

Hermann Jung.

Bekanntmachung.

Die Aktiengesellschaft der vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken in Köln beabsichtigt auf ihrem Grundstück Flur 8 Nr. 530/179 der Steuergemeinde Erndtebrück ein neues Packhaus zu errichten.

Die Beschreibung und Zeichnung über die projektirte Anlage liegen in dem Bureau der unterzeichneten Polizeiverwaltung zur Einsicht der Betheiligten offen.

Es wird dieses gemäß § 17 der Gewerbe-Ordnung mit der Anforderung öffentlich bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen die Anlage binnen 14 Tagen nach dem Erscheinen des diese Bekanntmachung enthaltenden Blattes bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen.

Die Frist ist für alle Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, präklusivisch; später eingehende Einwendungen werden deshalb nicht berücksichtigt.

Zur Erörterung der Einwendungen ist Termin auf **Mittwoch den 3. October cr., Vormittags 10 Uhr** in dem Bureau der unterzeichneten Polizeiverwaltung anberaumt, zu welchem die Unternehmerin und die Widersprechenden hiermit eingeladen werden.

Erscheinen dieselben nicht, so wird dennoch die Erörterung der Einwendungen vorgenommen werden.

Erndtebrück, den 11. September 1900.

Die Polizeiverwaltung.

Der Amtmann.

J. B.

Afflerbach,

Amtsbeigeordneter.

Cöln-Müsener Bergwerks-Actien-Verein in Grenzthal i. Westfalen

leichten Schlackensand

für Bauzwecke geeignet, Waggontweise abzugeben.

Blendend zarten Teint

Von jugendlicher Zartheit erhält man durch regelmäßige Anwendung des vorzüglichen Kosmetikums „**Centigin**“, welches alle Schönheitsfehler der Haut in kürzester Frist vertilgt. Verlangt nur „**Centigin**!“ nimmt nichts Anderes! a Tube Mk. 1.— Zu haben bei **Heinr. Schmitz, Erndtebrück.**

Lütkeler Fleisch-Guano

zur Gemüse-Düngung vorzüglich, empfehlen **Breidenbach, Louis Ritter Nachfolger.**

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort „**Inka**.“

Zu haben bei **J. L. Hammer jr., Laasphe.**

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für Zahnkranke

bin ich

Montag den 17. September in Laasphe, Restaurant **Acker-**

Kramer aus Biedenkopf, Bahnhofstraße 3.

Deutsche und französische Cognac's,

verschiedene Sorten Liköre, als: Benedictiner, Underberg-Boonekamp, Dopp. Kurfürstl. Magenbitter, Aromatique, feiner Anisette, Ruz-, Pfeffermünz- und Chokolade-Likör, außerdem Arac, Rum, Jamaica-Rum, Schwedischen Punsch und verschiedene andere Punsch-Essenzen empfiehlt **Laasphe. Frau W. Hoch.**

Feinster Tafelhonig

a Glas 55 Pf. empfiehlt **Laasphe. C. Schröder.**

FÜR JEDEN TISCH! FÜR JED. KÜCHE



ist einzig in seiner Art, um jeder Suppe und schwachen Fleischbrühe überraschend kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. — Wenige Tropfen genügen.

Männergesangsverein Fischelbach.

Der Männergesangsverein Fischelbach feiert am **Sonntag den 16. September cr.** sein erstes

Sängerfest,

verbunden mit Fahnenweihe. Eintritt für Sänger 1,00 Mk. Nichttänger 0,50 „ Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Gebrauchte Fahrräder.

1 Brennabor Nr. 1, Modell 1900, (fast neu), 1 Victoria Nr. 37, 1 Premier Nr. 7, sämtlich sehr gut erhalten, hat billig abzugeben **Laasphe. Aug. Mittelmann.**

Saatroggen.

Bestellungen auf **Siegerländer Saubergsroggen** bitte baldigst machen zu wollen. Feudingen. **Aug. Menn.**

Für Abonnenten der „Woche.“ Eine **Pracht-Einbanddecke** für die „Woche.“ neu erschienen, stets vorrätig. **Laasphe. Aug. Jmgardt.**

Siegerländer Geflügelhof Moritz Becker, Weidenau-Sieg empfiehlt product. ital. **Zucht- u. Legehühner** von Mk. 1.20 an. Man verlange Preisliste.

Empfehle aus meiner Drogerie **Wid's Kräuterwein, Dr. Hommels Saccharogen, Schloßare's Eucalyptus-Bonbons, Richters Stomocal, Fliegenleim** etc. **Laasphe. L. Hoch.**

Kinderwagen, Rohrstuhl und Blumen-tische empfiehlt in schöner Auswahl **Carl Schröder, Laasphe.**

Kinderwagen, Kindersitzwagen, Leiterwagen halte stets großes Lager zu billigen Preisen **Laasphe. Fr. Benfer.**

Zahnschmerz hohler Zähne beseitigt sicher sofort „**Kropp's Zahnwatte**“ (20 % Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pfg. nur echt bei **Erndtebrück. Heinr. Schmitz. Laasphe. Ludw. Hoch.**

Bügelmaschine „DALLI“ sowie Glühstoff (Patent Martin) wieder vorrätig bei **Laasphe. Aug. Mittelmann.**

Täglich frischen **Zwetschen- und Apfelkuchen** mit und ohne Sahneguß empfiehlt **Laasphe. Ludw. Hoch.**

Bringe mein **Colonialwaaren-**geschäft in Erinnerung. Empfehle rohen und gebrannten **Kaffee** von 1 Mk. an. **Laasphe. Max Rosenbaum.**

Turn-Verein Erndtebrück.

Sonntag den 16. d. Mts., Morgens 6 Uhr Antreten zum Ausflug nach Berleburg. Dasselbst soll auch zu Mittag gegessen werden. Anmeldungen hierzu werden bis Donnerstag vom Schriftwart Afflerbach entgegen genommen.

Der Vorstand. Gutförende, diesjährige selbstgepflanzte **Frühkartoffeln** per Str. Mk. 3.25 ab hier gegen Nachnahme incl. Sack versendet **S. Freude, Biedenkopf, Untermaßle.**

Wir suchen eine Anzahl kräftiger **Arbeiter** für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. **Chemische Düngstoffabrik Vogtmann & Cie., Lützel und Giltchenbach.**

Arbeiter nehmen wir noch fortwährend für dauernde Beschäftigung an. **Gust. Berger & Cie., Erndtebrück.**

Nach Auswärts bei hohem Lohn, freier Wohnung und Heizung ein verheiratheter, zuverlässiger, tüchtiger **Subknecht** gesucht. Meldungen im Wittgensteiner Hof, Erndtebrück.

1 Lehrling zum Eintritt per 1. Oktober 1900 in ein größeres, altes gemischtes **Waarengeschäft** gesucht. Schriftl. Offerte ist unter K. L. an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Suche für meine Brod- und Feinbäckerei auf sofort einen **Lehrling** aus anständiger Familie. **Carl Bäumer, Siegen, Kölnerstraße 14.**

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe. Sonntag den 16. Sept. (14. S. n. A.) 8 Uhr: P. Brielich (Vasle). 10 Uhr: P. Groos. Kirchenkollekte für die Präparandenanstalt in Holzwickede. Hierzu Nr. 36 des Illust. Familiend.